

Titelbach, Robert

Was sagen uns die PIAAC-Ergebnisse? Ein zweiter Blick lohnt sich!

Magazin erwachsenbildung.at (2014) 23, 10 S.



Quellenangabe/ Reference:

Titelbach, Robert: Was sagen uns die PIAAC-Ergebnisse? Ein zweiter Blick lohnt sich! - In: Magazin erwachsenbildung.at (2014) 23, 10 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-97421 - DOI: 10.25656/01:9742

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-97421>

<https://doi.org/10.25656/01:9742>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenbildung.at

<http://www.erwachsenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 23, 2014

Kompetenzen von Erwachsenen

Zu wenig Resonanz auf PIAAC?

Thema

Was sagen uns die
PIAAC-Ergebnisse?

Ein zweiter Blick lohnt sich!

Robert Titelbach



Was sagen uns die PIAAC-Ergebnisse? Ein zweiter Blick lohnt sich!

Robert Titelbach

Titelbach, Robert (2014): Was sagen uns die PIAAC-Ergebnisse? Ein zweiter Blick lohnt sich!
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 23, 2014. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-23/meb14-23.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: PIAAC, PIAAC-Ergebnisse, PIAAC-Daten, Erwachsenenbildung, OECD, Evidenz, Kompetenzen, Lesekompetenz, Einkommen, Bildungspolitik

Kurzzusammenfassung

Dieser Beitrag setzt sich vor dem Hintergrund der bisherigen Rezeption der ersten PIAAC-Ergebnisse kritisch mit verkürzten bzw. unzureichenden Interpretationen einzelner Teilergebnisse auseinander. Scheinbar naheliegende Interpretationen dürften, wie der Autor argumentiert, bestenfalls partiell zutreffend sein. Das Potenzial der PIAAC-Daten scheint jedenfalls noch lange nicht ausgeschöpft. Hinterfragt wird, wie es um die bisher verfügbare Evidenz zur Gruppe der Personen mit geringen Lesekompetenzen bestellt ist. Wie steht es um den Zusammenhang zwischen Bildung und den im Rahmen von PIAAC gemessenen Kompetenzen sowie Kompetenzen und Einkommen? Und welchen potenziellen Beitrag leisten die PIAAC-Daten für Verteilungsdiskussionen? Vertiefende Analysen könnten die Debatte, so ein Ergebnis, zu verschiedenen auch gesellschaftspolitisch relevanten Fragen wesentlich bereichern. (Red.)

Was sagen uns die PIAAC-Ergebnisse? Ein zweiter Blick lohnt sich!

Robert Titelbach

Österreich hat sich erstmals an einer internationalen Erhebung zu Kompetenzen von Erwachsenen beteiligt. Mit den Daten der ersten Welle des Survey of Adult Skills im Rahmen des OECD Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) liegen umfassende Informationen zum Ausmaß, zum Erwerb und zur Nutzung von grundlegenden Kompetenzen der 16- bis 65-Jährigen vor. Zusammen mit anderen Datensätzen wie dem Adult Education Survey (AES), dem Continuing Vocational Training Survey (CVTS) oder dem Bildungsbezogenen Erwerbskarrieremonitoring (BibEr), deren aktuelle Versionen entweder kurz vor oder nach der Publikation der PIAAC-Daten verfügbar waren, könnten diese die wissenschaftliche und politische Diskussion der Erwachsenenbildung in Österreich im Sinne einer evidenzbasierten Politikgestaltung wesentlich vorantreiben.

Die erste Phase der Rezeption der PIAAC-Ergebnisse fiel allerdings eher enttäuschend aus, weil nur wenige Teilergebnisse überhaupt wahrgenommen wurden und eine differenzierte Auseinandersetzung in einer breiteren Öffentlichkeit nicht in Gang gekommen ist. Konnte man das bisher zumindest zum Teil auch auf die Fülle und Unübersichtlichkeit der Daten sowie die vorerst lediglich überblicksartigen bzw. groben Auswertungen zurückführen, so wird das nunmehr nicht mehr möglich sein, weil die wissenschaftliche „Bringschuld“ inzwischen erbracht wurde bzw. wird.

Seit der Publikation der ersten internationalen und nationalen Ergebnisberichte (siehe u.a. OECD 2013a; Statistik Austria 2013) wird an vertiefenden Analysen zu verschiedenen Themenbereichen gearbeitet. Auf internationaler Ebene sind hier vor allem die insgesamt zehn geplanten thematischen

Berichte der OECD zu nennen, die in den Jahren 2014, 2015 und 2016 publiziert werden. In Österreich wurde seit 2013 an einem umfassenden nationalen Bericht mit vertiefenden Analysen gearbeitet, der Anfang Oktober 2014 präsentiert wurde. Dieser Bericht enthält Beiträge von WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, die an universitären und außeruniversitären Instituten tätig sind (siehe Statistik Austria 2014). Es wäre daher auch für die mediale und politische Debatte höchste Zeit, sich von der bisherigen „horse race“-Betrachtung (dem Schielen auf Rankings auf der Grundlage nationaler Durchschnittswerte) zu verabschieden und in eine ernsthafte Diskussion der möglichen Konsequenzen einzutreten, die sich aus den PIAAC-Ergebnissen für die Forschung, die politische Steuerung und die Praxis der Erwachsenenbildung im weiteren Sinn ergeben.

Die bisherige Debatte wird dem Potenzial von PIAAC nicht gerecht

Mit dem Survey of Adult Skills liegt ein sehr reichhaltiger Datensatz vor, der neue Einsichten in Themenfelder erlaubt, die für Politiken im Zusammenhang mit dem Lebensbegleitenden Lernen zentral sind: die Verteilung von Grundkompetenzen in der Bevölkerung, Merkmale von Personen im unteren Kompetenzbereich, die Identifikation von Faktoren, die den Kompetenzerwerb begünstigen oder erschweren, individuelle und kollektive, ökonomische und nicht-ökonomische Outcomes im Zusammenhang mit verschiedenen Kompetenzniveaus, die Rolle des informellen Lernens am Arbeitsplatz und in der Freizeit, das Verhältnis bzw. Wechselwirkungen verschiedener Lernformen und -orte, das Ausmaß von Skills-Mismatch und das Verhältnis von Skills-Mismatch und Qualifikations-Mismatch¹, um nur ein paar Bereiche zu nennen, für die nun entweder erstmals überhaupt Daten vorliegen oder für die die Datenlage durch die nun verfügbaren zusätzlichen Informationen eindeutig verbessert wurde².

Diesem Potenzial der Erhebung steht eine eigentümlich verkürzte bisherige Rezeption in der Öffentlichkeit gegenüber. Vergleicht man die Aufmerksamkeit und die mediale Aufbereitung der Ergebnisse dieses erstmalig in Österreich durchgeführten „Erwachsenen-PISA“ mit den entsprechenden Diskussionen der PISA-Ergebnisse, die zwar auch oft nicht auf der Höhe der Komplexität der Erhebung und der differenziert zu betrachtenden Detailergebnisse sind, aber immerhin einige wichtige Fragen zu Gerechtigkeit und Effizienz im Bildungssystem tangiert haben, dann zeigt sich die unzureichende Qualität der bisherigen PIAAC-Debatte. Mit dem organisatorisch (auch im Hinblick auf fragmentierte politische Zuständigkeiten) und inhaltlich komplexen Thema konnte die mediale Öffentlichkeit anscheinend nicht wirklich etwas anfangen. Anstatt die Herausforderung anzunehmen, über Fragen des Kompetenzerwerbs, -erhalts und -verlusts

im Lebensverlauf und entsprechende politische Rahmenbedingungen für erfolgreiche Kompetenzentwicklungsstrategien nachzudenken, wurden nur die analytisch anspruchslosesten und politisch am wenigsten aussagekräftigen (Ländermittelwerte im internationalen Vergleich) oder spektakulären Teilergebnisse ausgewählt („Nahezu eine Million Personen mit geringen Lesekompetenzen!“), um dann gleich in eine Debatte abzubiegen, die man schon gewöhnt ist und für die es auch eindeutige politische Verantwortliche und entsprechende Organisationen gibt, vor deren Tür man diese Ergebnisse „ablegen“ kann. Das Bild des „Ablegens“ scheint so falsch nicht, wenn man bedenkt, was damit verschenkt wird. Im Rahmen der Erhebung wurden Kompetenzen der Altersjahrgänge 1947 bis 1996 erfasst. Die Erstausbildung liegt für den Großteil dieser Gruppe lange zurück, für viele erfolgte sie in den 1950er, 1960er oder 1970er Jahren. Eine „PISA-Diskussion“, die sowohl bei der Problemanalyse als auch bei den angedachten Lösungen nahezu ausschließlich auf die Erstausbildung fokussiert, ist in diesem Zusammenhang eine Themenverfehlung (siehe Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014).

Im Folgenden werden ein paar Ergebnisse herausgegriffen, die auf wissenschaftlich und politisch hochinteressante Zusammenhänge hinweisen und kontroverse Deutungen geradezu herausfordern. Nachdem diese Ergebnisse, sofern sie überhaupt beachtet wurden, meist vorschnell „verifizierend“ im Sinne der scheinbar naheliegendsten Vorannahmen interpretiert wurden, soll hier den – gegenüber der neoklassischen bzw. humankapitaltheoretischen „Orthodoxie“ – „häretischen“ Lesarten etwas mehr Raum gegeben werden.

Geringe Kompetenzen – Nicht nur die „üblichen Verdächtigen“!

Nachdem sich Österreich vor PIAAC nicht an internationalen Erhebungen zu Kompetenzen von

1 Martin Mayerl führt in seinem Beitrag zur vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at Methodisches und Inhaltliches zum Skills-Mismatch bei PIAAC aus. Nachzulesen unter: http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/14-23/07_mayerl.pdf; Anm.d.Red.

2 An dieser Stelle muss auch auf die Grenzen des Datensatzes hingewiesen werden, um teilweise übersteigerte Erwartungen der scientific community oder die Marketingrhetorik der OECD zu relativieren. Es handelt sich um Querschnittsdaten, Verläufe können damit nicht abgebildet werden. Vergleichende Darstellungen der Kompetenzen von verschiedenen Alterskohorten können z.B. nicht einfach als Verlauf („Kompetenzverlust“) interpretiert werden. Das jeweilige Gewicht bzw. die Plausibilität von Alters- und Kohorteneffekten müssen daher etwas aufwändiger mittels multivariater Analysen ermittelt werden. Ähnliches gilt generell für die Versuchung, bivariate Zusammenhänge kausal zu interpretieren.

Erwachsenen beteiligte und auch keine entsprechende Erhebung in Österreich durchgeführt wurde, beruhten die bisherigen Diskussionen zu „funktionalem Analphabetismus“ bzw. zu potenziellen Zielgruppen für Basisbildungsangebote mangels Daten auf Schätzungen, die sich an Daten aus der Bildungsstatistik, Erhebungen aus anderen Ländern oder PISA-Ergebnissen orientierten. Mit dem Survey of Adult Skills liegen nun erstmals für Österreich detaillierte Daten zu Größe und Struktur der Gruppe mit geringen Lesekompetenzen vor. Hochgerechnet 870.000 Personen weisen in Österreich einen Lesekompetenzwert unter 226 auf (Kompetenzstufe 1 oder darunter). Rechnet man die Personen dazu, die aufgrund kognitiver Beeinträchtigungen oder zu geringer Lese- oder Deutschkenntnisse nicht an der Erhebung teilnehmen konnten (rund 100.000), ergibt sich die Gruppe von rund einer Million Personen, die gravierende Probleme mit Texten aller Art (Fließtext, Darstellungen in Tabellenform oder Grafiken) haben dürfte.

Bei genauerer Betrachtung dieser Gruppe zeigen sich zwar vermutete Zusammenhänge wie z.B. ein höheres Risiko für Personen mit Migrationshintergrund oder Personen mit geringer formaler Qualifikation. Aus diesen Zusammenhängen kann aber nicht der Schluss gezogen werden, dass sich die Gruppe der Personen mit geringen Lesekompetenzen in Österreich vorwiegend aus Personen mit Migrationshintergrund, gering Qualifizierten und Hilfsarbeitskräften zusammensetzt. Bezieht man nämlich die Größe der jeweiligen Gruppen in die Betrachtung ein, ergibt sich ein anderes Bild: Von den 870.000 Personen, denen (hochgerechnet) Kompetenzwerte im untersten Bereich zugewiesen werden können, weisen zwar 393.000 Personen maximal einen Pflichtschulabschluss auf, ebenso viele allerdings haben entweder einen Lehrabschluss oder eine BMS absolviert. 262.000 im Ausland geborenen Personen mit einer anderen Erstsprache als Deutsch stehen 536.000 Personen gegenüber, die in Österreich geboren sind und als Erstsprache Deutsch angeben. Ähnliches gilt für die Betrachtung der Berufsgruppen: Das Risiko bzw. die Wahrscheinlichkeit, dieser Gruppe anzugehören, ist zwar für Hilfsarbeitskräfte höher, sie stellen allerdings mit rund

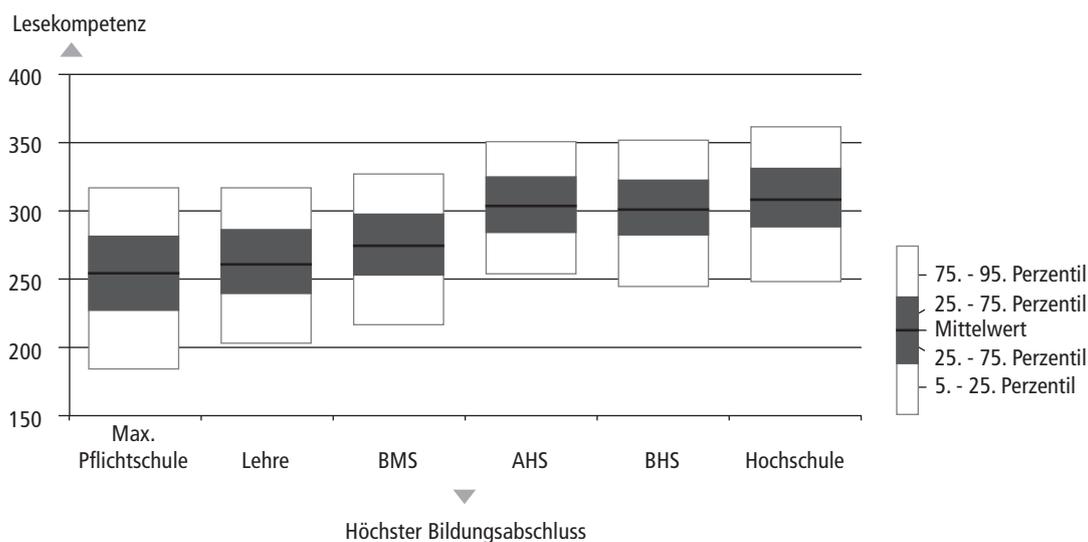
112.000 Personen nur eine Gruppe unter vielen dar, „Kompetenzarme“ finden sich auch in Berufsgruppen, wo man sie vielleicht nicht so eindeutig vermutet hätte (vgl. Statistik Austria 2013, S. 40f.; für eine detailliertere Beschreibung vgl. Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 93f.). Beide Betrachtungsweisen sind für die politische Diskussion wichtig, das relative Risiko ebenso wie die absolute Größe der jeweiligen Subgruppen; eine Verkürzung der Diskussion auf die „üblichen Verdächtigen“ würde das Problem unterschätzen: *„Bei Überlegungen hinsichtlich potenzieller Zielgruppengrößen für Basisbildungskurse u.Ä. ist daher darauf zu achten, dass zwar die Risiken bzw. relativen Anteile zwischen den einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich sind, die Zielgruppe aber nicht auf die ‚üblichen Verdächtigen‘ zu beschränken ist! Es ist also von einer großen, heterogenen Gruppe auszugehen, für die differenzierte Angebote bzw. Lösungsansätze entwickelt werden müssen“* (Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 94). Auch die Erwerbstätigenquote von 62% zeigt, dass es nicht angebracht erscheint, diese Gruppe als „minoritäre Randgruppe“ zu betrachten: *„Weder ist die Gruppe klein (sie umfasst rund eine Million Personen), noch leben diese Personen irgendwo ‚versteckt‘, abseits der für die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ üblichen Anforderungen und Herausforderungen“* (ebd., S. 109).

Bildungsabschlüsse und Kompetenzen

Eine erste Betrachtung des Zusammenhangs von Bildungsabschlüssen und Kompetenzen zeigt das erwartete Bild eines positiven Zusammenhangs: je mehr formale Bildung, desto mehr Kompetenzen. Abgesehen davon, dass eine kausale Interpretation auch hier nicht zulässig ist³, deuten die großen Überschneidungen der Kompetenzwerte, die von Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen erreicht werden, aber auf einige Punkte hin, die eine nähere Betrachtung verdienen. Lässt man den hochinteressanten internationalen Vergleich der Kompetenzwerte von Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen an dieser Stelle aus Platzgründen einmal beiseite (siehe OECD 2013a) und konzentriert sich auf die Kompetenzverteilung

³ Ob mehr Bildung zu mehr Kompetenzen führt oder kompetentere Personen eher höhere Bildungsabschlüsse anstreben und erreichen, kann man allein vor dem Hintergrund dieses bivariaten Zusammenhangs nicht sagen.

Abb. 1: Bildungsabschlüsse und Lesekompetenz



Quelle: Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 101 (red.bearb.)

in Österreich, dann zeigt sich, dass die Unterschiede innerhalb der Bildungsabschlüsse weit größer sind als die Unterschiede zwischen den Bildungsabschlüssen (siehe Abb. 1). Die größte Streuung zeigt sich bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss, die geringste bei AHS-AbsolventInnen. Die obere Hälfte der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss liegt bei den Lesekompetenzen im selben Bereich wie die untere Hälfte der Personen mit AHS- oder Hochschulabschluss. Das Viertel der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss, das innerhalb dieser Gruppe die besten Lesekompetenzwerte aufweist, erreicht höhere Werte als das Viertel der HochschulabsolventInnen mit den niedrigsten Werten (vgl. Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 101; Statistik Austria 2013, S. 85). Ein Vergleich der Leseleistungen von Alterskohorten ist ebenfalls sehr aufschlussreich. Die in allen drei Kompetenzdomänen besseren Leistungen der Jüngeren (16- bis 34-Jährige)⁴ sprechen jedenfalls nicht für die kulturpessimistische Klage eines säkularen Trends der sich verschlechternden Kompetenzen der Jugendlichen. Dass – wie häufig in einem Gemeinplatz beklagt – z.B. die „Lehrlinge hinsichtlich Grundkompetenzen, die sie aus der Schule mitbringen, immer schlechter werden“, lässt

sich jedenfalls aus den PIAAC-Daten nicht herauslesen. Bei einer differenzierten Betrachtung der Lesekompetenz nach Alter und Bildungsabschlüssen zeigt sich jedoch, dass die 16- bis 34-Jährigen mit maximal Pflichtschulabschluss (ohne Personen in Ausbildung!) schlechter abschneiden als die meisten Altersgruppen mit maximal Pflichtschulabschluss (nur die 55- bis 65-Jährigen liegen mit einem Wert von 241 zwei Punkte darunter, alle anderen Altersgruppen haben deutlich höhere Werte). Die Verschlechterung der Lesekompetenzen zuungunsten der jüngeren Kohorten könnte einen Kompositionseffekt widerspiegeln – die Population der HauptschülerInnen hat sich z.B. in Deutschland aufgrund einer „Negativselektion“ bzw. eines „creaming out“⁵ in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert (siehe Solga/Wagner 2001), das dürfte grosso modo auch für Österreich zutreffen.

Die Ergebnisse zum Zusammenhang von Bildung und Kompetenz werfen jedenfalls eine Reihe von wichtigen und interessanten Fragen für die österreichische Bildungsdiskussion auf. In dieser erstmals möglichen Gegenüberstellung von erworbenen Zertifikaten und verfügbaren Kompetenzen liegen die größten

4 Für die Alltagsmathematik gilt das nur etwas eingeschränkt bzw. muss diese Aussage etwas modifiziert werden, weil hier die Gruppe der 35- bis 44-Jährigen ebenfalls sehr gute Werte aufweist.

5 „Creaming out“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Personen mit besseren Voraussetzungen und Möglichkeiten andere Bildungswege einschlagen und daher vor allem Personen mit schlechteren Ausgangsbedingungen und Kompetenzausstattungen in der Hauptschule verbleiben.

Stärken und Potenziale der PIAAC-Daten. Die Daten bieten jedenfalls reichlich Stoff für weitere Analysen z.B. hinsichtlich Mobilität und Durchlässigkeit im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt.

It's the competencies, stupid!?⁶

Um Durchlässigkeit bzw. Gerechtigkeit geht es auch beim letzten Teilergebnis, das an dieser Stelle betrachtet werden soll. Ein erster Blick auf den Zusammenhang zwischen Kompetenzen und Einkommen zeigt das vielfach erwartete Bild: je höher die Kompetenzen, desto höher das Einkommen. Soweit also alles „in Ordnung“ für das strukturfunktionalistische und humankapitaltheoretische „Weltbild“: Fähigere Menschen (oder fleißigere bzw. solche, die mehr in ihr Humankapital investiert haben) verdienen mehr bzw. sind in privilegierten Positionen, weil sie eben fähiger sind (oder mehr Investitionen in ihr Humankapital getätigt haben).

Kompetenzrenditen

Eine nähere Betrachtung zeigt aber auch hier, dass vorschnelle „verifizierende“ Interpretationen einfacher Zusammenhänge in die Irre führen. Erstens fallen die relativen Renditen für Kompetenzen und formale Qualifikationen im internationalen Vergleich je nach institutionellem Umfeld (Bildungssystem bzw. Art und Rolle der Berufsbildung, berufliche Spezifität von Arbeitsmärkten) unterschiedlich aus⁷. Zweitens wirken sich alltagsmathematische Kompetenzen stärker aus als die Lesekompetenz oder die Problemlösungskompetenz, eine Erklärung für diese Unterschiede steht bis dato noch aus. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass kausale Interpretationen komplexere Modellrechnungen erfordern und die auf den ersten Blick ersichtlichen bivariaten Zusammenhänge nur mit Vorsicht

zu interpretieren sind (siehe OECD 2013a; Statistik Austria 2013; Hanushek et al. 2013).

Verteilungsfragen

Drittens haben Verteilungsfragen zwar bisher in der öffentlichen Diskussion der PIAAC-Ergebnisse überhaupt keine Rolle gespielt, die Ergebnisse werfen aber auch in diesem Zusammenhang viele interessante Fragen auf. Hier werden Gerechtigkeitsfragen tangiert, die sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven bzw. gesellschaftlichen Ebene höchst relevant sind. PIAAC könnte auch zu Verteilungsdiskussionen einiges beitragen, wenn die Ergebnisse zu anderen bisher verfügbaren Daten bzw. Evidenzen in Beziehung gesetzt werden. Aus Platzgründen kann im Rahmen dieses Beitrags nicht detailliert auf die verschiedenen Teilergebnisse und möglichen Fragestellungen zur Verteilung eingegangen werden, im Folgenden werden daher nur stichwortartig Aspekte genannt, die eine nähere Betrachtung verdienen würden.

Kompetenzungleichheit

Ein erster Blick auf international vergleichende Darstellungen der Ergebnisse zeigt, dass zwischen der Position im Länderranking (also dem Ländermittelwert) und der Verteilung der Kompetenzen innerhalb der Länder kein Zusammenhang besteht, dass also gute durchschnittliche Ergebnisse sowohl mit hoher (z.B. Finnland, Niederlande, Schweden) als auch mit geringer Streuung (Japan) einhergehen können. Die Unterschiede innerhalb der Länder sind wesentlich größer als die Unterschiede der Mittelwerte zwischen den Ländern: Die Spanne zwischen dem Spitzenreiter (Japan) und dem Schlusslicht (Italien) bei der Lesekompetenz beträgt 46 Punkte. Vergleicht man hingegen die höchsten mit den niedrigsten Kompetenzwerten

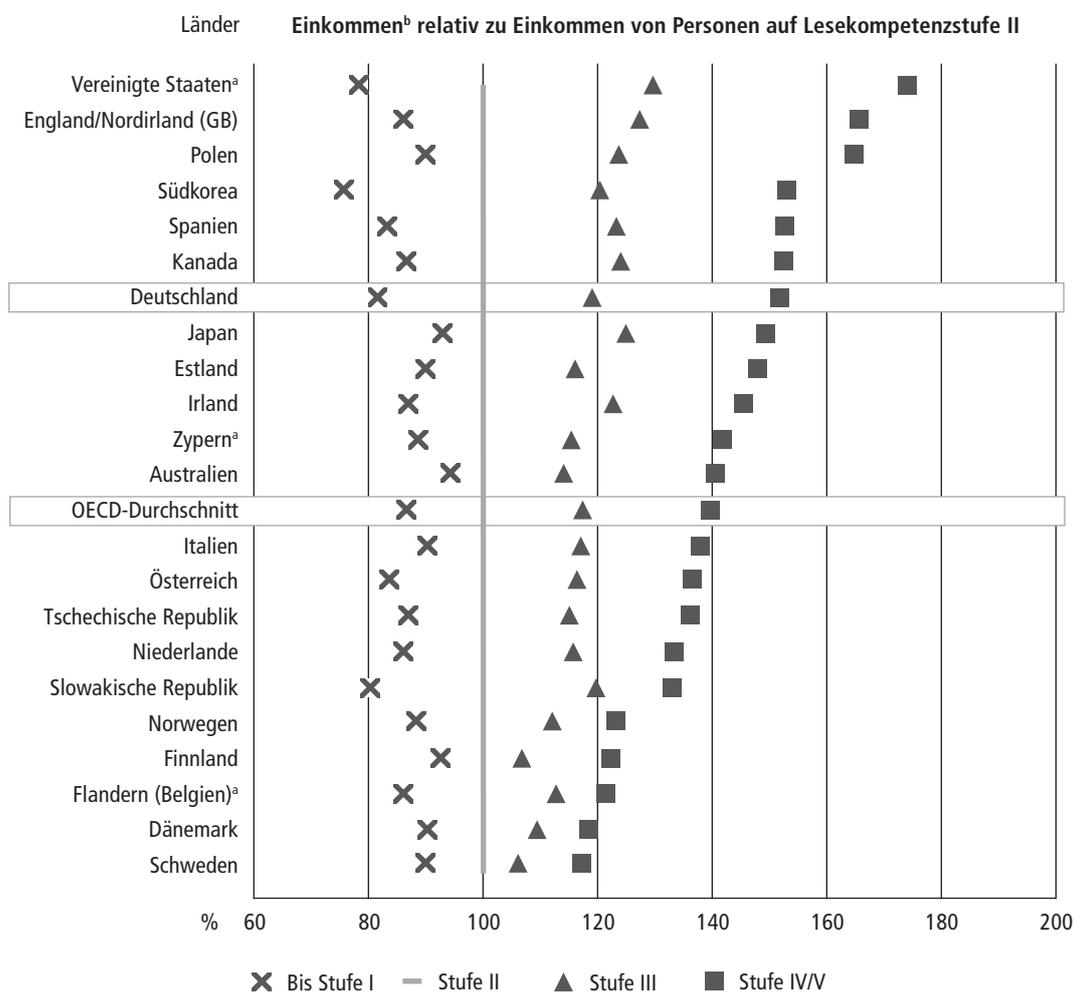
6 In Anlehnung an den auf James Carville, den Wahlkampfstrategen von US-Präsident Clinton zurückgehenden Slogan „It's the economy, stupid!“. Carville hat diesen zunächst für die interne Kommunikation verwendet, um auf das Kernthema hinzuweisen, das er forcieren wollte. Dieser wurde später auch von Clinton sowie seinem Arbeitsminister Robert Reich öffentlich eingesetzt und ist in den USA seither sehr populär, wenn es darum geht, die Bedeutung von „bread and butter issues“ oder die eigene Wirtschaftskompetenz zu demonstrieren.

7 Dass in vielen Ländern eher Qualifikationen als Kompetenzen prämiert werden, könnte damit zusammenhängen, dass Personalverantwortliche bei der Rekrutierung unter Unsicherheit handeln und dem Informationsmangel hinsichtlich tatsächlicher Kompetenzen mit dem Rückgriff auf formale Qualifikationen als sichtbare „Signale“ (entweder für sich dahinter verbergende tatsächliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten oder für diverse „Sekundärtugenden“, Durchhaltevermögen, Motivation u.Ä.) begegnet wird. Politische Reaktionen auf derartige Befunde könnten sein, dass einerseits abschlussbezogene Weiterbildung gefördert wird, weil eben nur diese entsprechend akzeptiert bzw. honoriert wird, andererseits könnte eine Verbesserung der Sichtbarkeit bzw. Validierung informell erworbener Kompetenzen dazu beitragen, dass sich alle Akteure ein besseres Bild der tatsächlich vorhandenen Kompetenzen machen können und sich auch die berufliche Positionierung bzw. Entlohnung entsprechend angleichen könnte.

innerhalb der Länder (Spanne zwischen 5. Perzentil und 95. Perzentil, 90% der Bevölkerung liegen in diesem Bereich), dann beträgt dieser Unterschied in Ländern mit sehr homogener Kompetenzverteilung um die 130 Punkte (Japan: 129, Slowakei: 131, Tschechien: 133), in Ländern mit sehr ungleicher Kompetenzverteilung rund 160 Punkte (Kanada, Schweden: 163; USA, Finnland: 162). Österreich zählt zu den Ländern mit eher geringer Streuung (Spannweite: 142 Punkte). Manches in diesem Bild

entspricht landläufigen Erwartungen (große Streuung, also ungleiche Verteilung der Kompetenzen in Ländern wie USA, England/Nordirland (GB), Kanada, Australien; Österreich liegt, wie meistens, im Durchschnitt), anderes wie z.B. die hohe Streuung in den nordischen Ländern bzw. in den Niederlanden ist auf den ersten Blick doch eher überraschend, wenn man diese Verteilung etwa mit der Einkommensverteilung oder anderen Daten vergleicht, die diesen Ländern eine egalitärere, inklusivere Tendenz attestieren.

Abb. 2: Relative Erwerbseinkommen pro Arbeitsstunde nach Kompetenzniveaus (Kompetenzstufe 2 = 100%)



a Land hat einen auffällig hohen Anteil an Personen ohne Kompetenzmessung: Diese Ergebnisse sind nur mit Einschränkung zu interpretieren.

b Einkommen im Median. Das Einkommen auf Kompetenzstufe II wurde auf 100% normiert.

Anm.: Länder sind absteigend nach der größten relativen Abweichung des mittleren Bruttoerwerbseinkommens pro Arbeitsstunde von Stufe IV/V zu Stufe II sortiert. Berechnung in Anlehnung an Survey of Adult Skills. Reader's Companion 2013 (siehe OECD 2013b). Einkommen beinhaltet Sonderzahlungen. Der OECD-Durchschnitt beinhaltet alle an PIAAC beteiligten Länder außer Frankreich und Zypern. Personen ohne Kompetenzmessung sind nicht berücksichtigt.

Quelle: Rammstedt et al. 2013, S. 157 (red.bearb.)

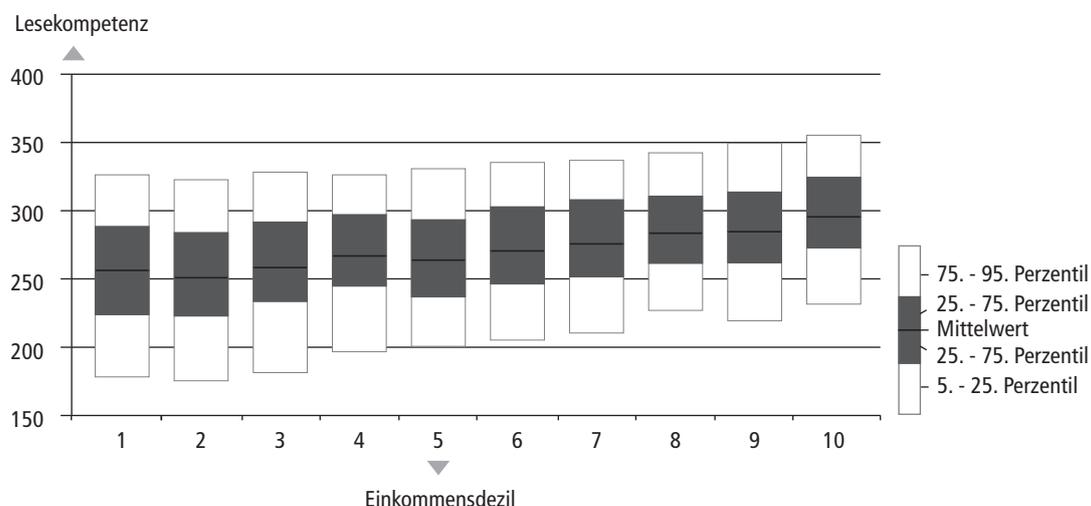
Ein Teil dieser großen Streuung dürfte allerdings auf die deutlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Alterskohorten zurückzuführen sein, das könnte auch positiv im Zusammenhang mit der Bildungsexpansion ausgelegt werden (für Finnland sehr deutlich, für Norwegen gilt das allerdings nicht, hier schneiden die jüngeren schlechter ab).

Kompetenzungleichheit und Einkommensungleichheit

Ein interessantes Bild zeigt sich, wenn man in einem nächsten Schritt über die Kompetenzverteilung die Einkommensverteilung legt (siehe Abb. 2). Hier sieht man im internationalen Vergleich sehr große Diskrepanzen: Während die Einkommensverteilung nach Kompetenzen in Ländern wie z.B. Finnland, Dänemark oder Schweden (Ländern mit guten bis sehr guten Kompetenzwerten) stark komprimiert ist (Personen auf den Kompetenzstufen 4 und 5 verdienen rund 20% mehr als Personen auf der Kompetenzstufe 2), ist die Einkommensspreizung nach Kompetenzen in Ländern wie USA, England/Nordirland (GB) oder Polen sehr viel stärker ausgeprägt, hier verdient die erste Gruppe 70 bis 80% mehr als die zweite (siehe Rammstedt et al. 2013, S. 157). Werden schließlich in einem nächsten Schritt die Einkommensungleichheit und die Kompetenzungleichheit im internationalen Vergleich kontrastiert (vgl. Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 112f.), kann festgestellt

werden, dass der Vergleich des jeweils 9. und 1. Dezils zum Median darauf hinweist, dass die Unterschiede in der Kompetenzverteilung deutlich geringer sind als die Unterschiede in der Einkommensverteilung und dass die Einkommen generell wesentlich stärker in positiver Richtung vom Median abweichen als die dazugehörigen Kompetenzen. Diese Abweichung kann als Hinweis darauf interpretiert werden, dass die hohen Einkommen deutlich überbezahlt sein dürften, zumindest aber mit entsprechend höheren Kompetenzen nicht zu rechtfertigen sind. Schließlich zeigt die Verteilung der Lesekompetenz nach Einkommensdezilen in Österreich sehr große Überschneidungen, die auch schon beim Zusammenhang zwischen Bildung und Kompetenz auffällig waren. Auf den ersten Blick liegt zwar bei einem Vergleich der Kompetenzmittelwerte nach Einkommen die Interpretation nahe: „Kompetenz zahlt sich aus!“. Die großen Überschneidungen der jeweiligen Verteilung deuten jedoch darauf hin, dass das für einen großen Teil der Bevölkerung nicht gilt. Die kompetenzmäßig „bessere Hälfte“ im untersten Einkommensdezil schneidet durchaus ähnlich ab wie drei Viertel der Personen im obersten Einkommensdezil, bessere Lesekompetenzwerte weist eigentlich nur das kompetenzmäßig beste Viertel des obersten Einkommensdezils auf. Diese ersten Hinweise werfen eine Reihe von Fragen auf, die eine vorschnelle Interpretation auf neoklassischer bzw. humankapitaltheoretischer Grundlage

Abb. 3: Lesekompetenz nach Einkommensdezilen



Quelle: Bösch/Jellasitz/Schweighofer 2014, S. 112 (red.bearb.)

zumindest irritieren sollten. Selbst wenn man annimmt, dass die im Rahmen von PIAAC gemessenen Kompetenzen nur ein indirekter bzw. unvollständiger Indikator für individuelle Produktivität sind⁸, weil berufsspezifische Kompetenzen wichtiger sein könnten, dürften doch starke Hinweise auf deutliche Ungerechtigkeiten bzw. „Undurchlässigkeiten“ im österreichischen Bildungssystem sowie auf dem Arbeitsmarkt gegeben sein.

Fazit

Die bisherige Rezeption der ersten PIAAC-Ergebnisse wird den vielfältigen und interessanten Ergebnissen nicht gerecht. Der erste Blick auf die Mitte (Ländermittelwerte) und Ränder der

Kompetenzverteilung (die „Risikogruppe“ mit geringen Lesekompetenzen) reicht nicht aus, um den tatsächlichen Gehalt dieses reichhaltigen Datensatzes zu erfassen. Schon der zweite Blick⁹ auf ein paar Detailergebnisse zeigt, dass eine ernsthafte Beschäftigung mit den PIAAC-Ergebnissen einige neue oder kontraintuitive Einsichten zutage fördern könnte, die sowohl die wissenschaftliche als auch die politische Debatte wesentlich bereichern.

Die Beiträge in dieser Ausgabe des Magazin erwachsenbildung.at sowie die Artikel im Rahmen des von der Statistik Austria herausgegebenen nationalen analytischen Berichts (siehe Statistik Austria 2014) können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die österreichische Diskussion zu Kompetenzen von Erwachsenen zu vertiefen.¹⁰

-
- 8 Man könnte natürlich auch grundsätzlicher die Grundannahmen im Zusammenhang mit dem Konzept der individuellen Produktivität problematisieren, die wahrscheinlich kaum isoliert vom Kontext bzw. jeweiligen Setting zu betrachten ist, in dem sie realisiert wird. Werner Eichhorst (2006) weist etwa darauf hin, dass Produktivität als mehrdimensionale, sich im Zeitverlauf hinsichtlich der Zusammensetzung der einzelnen Komponenten verändernde Größe zu konzeptualisieren ist: „Sowohl die individuelle Produktivität als auch der produktive Beitrag von einzelnen Beschäftigten in Teams setzen sich aus verschiedenen Elementen wie technischen Kenntnissen, Lern- und Anpassungsfähigkeit, Arbeitsdisziplin, Erfahrung und sozialer Kompetenz zusammen“ (Eichhorst 2006, S. 19).
- 9 Mehr als ein „zweiter Blick“ ist im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich. Wesentlich detailliertere und methodisch verfeinerte Analysen sind im schon erwähnten, von der Statistik Austria Anfang Oktober 2014 publizierten Sammelband zu finden.
- 10 Ich bedanke mich bei Valerie Bösch und Johannes Schweighofer für wertvolle Anregungen und Hinweise. Die hier wiedergegebenen Interpretationen und Bewertungen sind persönliche Einschätzungen aus Expertensicht und erheben nicht den Anspruch, die Sichtweise des BMASK in allen Punkten widerzuspiegeln. Für alle Wertungen übernimmt daher der Autor die alleinige Verantwortung.

Literatur

Bösch, Valerie/Jellasitz, Robert/Schweighofer, Johannes (2014): Die OECD-PIAAC-Ergebnisse: Ein unerhörter Weckruf für Österreich! In: *Wirtschaft und Gesellschaft* 1/2014, S. 83-120.

Eichhorst, Werner (2006): Beschäftigung Älterer in Deutschland: Der unvollständige Paradigmenwechsel (= IZA Discussion Paper. 1985). Online im Internet: <http://ftp.iza.org/dp1985.pdf> [Stand: 2014-07-30].

Hanushek, Eric A./Schwerdt, Guido/Wiederhold, Simon/Woessmann, Ludger (2013): Returns to Skills Around the World: Evidence from PIAAC. Paris: OECD (= OECD Education Working Paper. 101).

OECD (2013a): OECD Skills Outlook 2013. First Results from the Survey of Adult Skills. Paris: OECD. Online im Internet: <http://www.oecd.org/berlin/publikationen/skills-outlook.htm> [Stand: 2014-07-30].

OECD (2013b): The Survey of Adult Skills. Reader's Companion. Paris: OECD.

Rammstedt, Beatrice (Hrsg.) (2013) unter Mitwirkung von Daniela Ackermann, Susanne Helmschrott, Anja Klaukien, Débora B. Maehler, Silke Martin, Natascha Massing und Anouk Zabel: Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich. Ergebnisse von PIAAC 2012. Münster [u.a.]: Waxmann. Online im Internet: http://www.gesis.org/fileadmin/piaac/Downloadbereich/PIAAC_Ebook.pdf [Stand: 2014-07-20].

Solga, Heike/Wagner, Sandra (2001): Paradoxie der Bildungsexpansion. Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 1/2001, S. 107-127. Online im Internet: https://www.mpib-berlin.mpg.de/volltexte/institut/dok/full/solga/paradoxi/Solga_Wagner%20ZFE.pdf [Stand: 2014-07-30].

Statistik Austria (2013): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen. Erste Ergebnisse der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien. Online im Internet: http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/5/index.html?id=5&listid=5&detail=661 [Stand: 2014-07-30].

Statistik Austria (2014): Schlüsselkompetenzen von Erwachsenen – Vertiefende Analysen der PIAAC-Erhebung 2011/12. Wien: Statistik Austria.



Mag. Robert Titelbach

robert.titelbach@sozialministerium.at
<http://www.bmask.gv.at>
+43 (0)1 7110057190

Robert Titelbach studierte Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Wien. Er arbeitet im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz als Referent für internationale Arbeitsmarktpolitik und beschäftigt sich vorwiegend mit Fragen an der Schnittstelle von Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik sowie Politiken des Lebensbegleitenden Lernens. Als Mitglied der interministeriellen Steuerungsgruppe (Task Force LLL) ist er u.a. für die Umsetzung und Evaluierung der LLL-Strategie der Bundesregierung (LLL:2020) verantwortlich. Seit 2009 ist er einer der beiden österreichischen Regierungsvertreter im Board of participating countries, dem von der OECD eingerichteten Steuerungsgremium für das Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC).

What Do the PIAAC Results Tell Us? They are worth a second look!

Abstract

This article critically examines the condensed or insufficient interpretations of specific findings against the backdrop of previous reception of the initial PIAAC findings. At best, the author argues, seemingly obvious interpretations are only partly accurate. The potential of the PIAAC data, however, does not appear to have been properly exploited. The author analyses the evidence about people with low reading competence available at present. What is the connection between education and the competences measured as part of the PIAAC as well as competences and income? And what contribution might the PIAAC data make to the discussions of unequal distribution? One finding is that deeper analyses could fundamentally enrich the debate about various questions related to social policy. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des BMBF

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783738603088

Projekträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 23, 2014

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion und Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien

Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz

redaktion@erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>